

ZU DEN PERSERN DES TIMOTHEOS

Neben der meisterhaften Einleitung und der sicheren und glücklichen Behandlung des Textes erfreut die erste Ausgabe der Perser des Timotheos das Philologenherz besonders durch die technische Vorlage des Materials, die hoffentlich für alle Publicationen wichtiger Papyrusfunde vorbildlich wird. Wer nicht selbst den ehrwürdigen Papyrus einsehen kann, ist durch die klaren, wohl gelungenen Lichtdrucktafeln, die nun jedermann zugänglich sind, zur Mitarbeit wohl ausgestattet. So habe ich denn im folgenden eine Nachlese angestellt und die Emendation einer grössern Textpartie versucht, wo noch Lücken klaffen, die sicher ausgefüllt werden können, und wo Schäden der Ueberlieferung geheilt werden müssen, welche die schönen Verse entstellen. Ich sage die schönen Verse, denn das günstige Urtheil, das der erste Herausgeber über diese eigenartige Dichtung gefällt hat, wird sich immer mehr bestätigen, je reiner der Text herausgearbeitet wird.

Nach dem äusserlichen Gesichtspunkte der Erhaltung des Papyrus kann der Text in drei Partien zerlegt werden. Bis Vers 69 ist die Wiederherstellung nur theilweise möglich. Von Vers 150 ab hat die erste Ausgabe ziemlich erledigt, was erledigt werden konnte¹. Das dazwischen liegende Stück V. 70—

¹ V. 152 ist ev. ἄγοι am Ende der Papyruszeile zu emendiren, wofür sich mehreres anbietet. — V. 158 ist sicher zu interpungiren: Ἑλλάδ' ἐμπλέκων Ἀσιάδι φωνᾷ διάτορον, womit aus dem folgenden für sich stehenden σφραγίδα θραύων στόματος jede Schwierigkeit schwindet; ὑπὸ δέους τε καὶ κακοῦ ἔρρηξε φωνήν, drückt es Herodot (I 85) aus. — Das Asyndeton 179 sähe man gerne schwinden. Es wird eine kleine Lücke, wie mehrfach, festzustellen sein. V. 174 ff. können bis 178 trochäisch gelesen werden, dann [καὶ] Περσίδα τροχὴν περι. Aber besser wohl Περσίδα [δέ] τροχὴν, Dochmius wie 86, 115, 182, 204, iamb. Trimeter usf. Mit V. 186 ὁ δὲ (wo καὶ Druckfehler ist) παλινπόρευτον wieder Trochäen. — Vielleicht für immer verloren ἵ ist 234—36. Orpheus, dessen Name sicher genannt war (gegen Danielsson) — er steckt

150, das zwischen beiden Partien etwa die Mitte hält, soll hier im Zusammenhange besprochen werden.

Die letzten Verse der II. Columne können nur dem Sinne nach hergestellt werden. Sie mögen hier voranstehn, weil sie die Situation schildern:

| | | | |
|----|---|---------------------------|--|
| | υ - υ - υ | έμ[ὸ]ς | |
| 67 | [ἄ]πιρος [ἐ]φέρετ' ἀμ]φι να- | υ - υ - υ υ - υ - | |
| | [ι]οῖς τρύ[φεσιν ¹ ἐ]λιχθεῖς | υ - υ - υ υ - | |
| | [σκηπτούς φ]υλά[ζ]ων ἀλιτρό]φωv | - - - - - υ - υ - υ - υ - | |
| | [πν]ευμά[των] | - - - - - υ - υ - υ - υ - | |

Der Wind geht stark, die Schiffbrüchigen suchen vor diesem Verbündeten der Hellenen Schutz. Da bricht schon von der andern Seite eine gewaltige Bö los, schaumige Gischt schlägt den Barbaren ins Gesicht und raubt ihnen im Bunde mit den unberechenbar umspringenden Winden Athem, Muth und Besinnung:

| | | |
|----|--|---------------------------------|
| 70 | [ὄ]τε δὲ τᾶι λείποιν αὖ- | υ - υ - υ - - - υ - |
| | ραι, τᾶιδ' ἐπειπέπιτον, | - - - υ - υ - |
| | ἀφρώι δὲ <περιέζεσεν> ἀβαχχίωτος ὄμβρος, | υ - υ - υ - υ - υ - υ - υ - υ - |

Die Ueberlieferung ist so, wie sie im Texte gegeben ist. Nur erscheint hinter ἀφρώι ein unterpunktirtes Σ, mit dem nichts anzufangen ist. Der Herausgeber bemerkt: 'unter dem letzten Σ ein Punkt, der, wenn ihm oben einer entsprach, Tilgung bedeuten könnte; er kann auch bedeutungslos sein'. Ich habe eine kleine Lücke angenommen, wie sie der Text leider an mehreren Stellen aufweist². Die Emendation ἀφρώδης zieht auch die guten Verse 70, 71 in Mitleidenschaft. Was der Dichter hier, und zwar mit schneidender Ironie ausdrücken will, ist ja klar. 'Das ist etwas anderes als der perlende Wein daheim, dieser Schaumtrunk, den euch die griechische See eingiebt':

in OPIYΣYNETEKNΩΣE — werden wie Terpander 4 glykoneische Verse gewidmet sein. Darin wird, wie die zehn- und elfsaitige Leier der beiden Kunstnachfolger, die neunsaitige des Orpheus (Schol. Arat. 269 us.), die er nach der Zahl der Musen bespannte, genannt gewesen sein, schliesslich die Heimath. Also Orpheus-Terpander-Timotheos; 9, 10, 11 Saiten (die geringe Abweichung spielt er apologetisch aus); Pierien-Lesbos-Milet.

¹ ἀμψι ναφοῖς τρύφεσιν Danielsson, Eranos V S. 16 in dem sehr beachtenswerthen Aufsatz Zu den Persern des Timotheos.

² Vgl. Wilam. sichere Emendation zu V. 204, 239 und die Feststellung der Lücke V. 195, auch 235 gehört dahin. Anderes unten.

| | | |
|----|-------------------------------|---------------|
| 73 | εἰς δὲ τρόφιμον ἄγγος | (ο) _ _ _ _ _ |
| | ἔχεϊτο· ἐπεὶ δὲ ἀμβόλιμος ἄλ- | _ _ _ _ _ |
| 75 | μα στόματος ὑπερέθειεν, | _ _ _ _ _ |
| | ὄξυπαραυδήτῳ | δ |
| | φωνᾷ παρακόπτῳ | δ |
| | τε δόξαι φρενῶν | δ |
| | κατακορῆς ἀπειλεῖ | _ _ _ _ _ |
| 80 | γόμοφοις ἐμπρίων | δ |
| | μιμούμενος λυμεῶ- | _ _ _ _ _ |
| | νι κύματος θαλάσσαι. | _ _ _ _ _ |

In diesem kleinen Bravourstück, in dem man bis V. 75 (ὑπερέθειεν) das Aufsteigen und Vorquellen von ἄλμα und φωνά förmlich nachempfindet, wo dann in erregten Dochmien, wie sie die steigende Unruhe der Iamben vorbereitet hatte, die wahnwitzige Todesangst gemalt wird, machen 2 einfache Dimeter den Schluss. Warum? Weil Timotheos hier eine persönliche, ich möchte sagen technische Bemerkung über die folgende Gesangsnummer macht, die das Publikum orientirt. Aber die Stelle muss erst corrigirt werden. Schon der Abschreiber hat sie missverstanden und λυμεῶνι falsch zu ἀπειλεῖ construiert.

Der Dichter hatte geschildert das Ausspeien des Salzwassers, den gellenden Schrei, das Zähneknirschen¹ und dazu die Verwirrung der Sinne des Ertrinkenden. Wem der nachahmt kann nicht zweifelhaft sein. Brüllend, knirschend, speiend, schnaufend ahmt der Unglückliche in Wahnsinn und Noth unwillkürlich seinem Verderber nach, dem heulenden, tosenden, schäumenden Meer mit seiner Gischt und Wallung. So kann auch nicht zweifelhaft sein, dass wir die ohnehin an einer Stelle verderbte Ueberlieferung λυμεωνικωματοςθαλασσαι zu verändern haben in λυμεῶνα κύματος θάλασσαν. Das ἀπειλεῖ kann absolut stehn, er drohte, natürlich dem Meer, aber das versteht man so. Μιμούμενος dagegen darf nicht in der Luft schweben. Γόμοφοις ἐμπρίων ἀπειλεῖ gehört eng zusammen, ebenso 81 und 82.

Kalt berichtet der Dichter, gleichsam seine Schilderung von V. 74—80 zusammenfassend, der Barbar habe mit seinen Evolutionen dem übermächtigen Verderber nachgeahmt. Und nun

¹ Dass γόμοφοις ἐμπρίων *molaribus frendens* bedeutet, zeigen zahlreiche Parallelen, das reichste Material wohl bei Schulze Quaest. ep. S. 171, der für den Ausdruck gesammelt hat. γόμοφοις ἐμπρίων μιμούμενος (διὰ μιμήσεως τοῖς ὁδοῖσι καταπρίων) kann nicht zusammengekommen werden. Vgl. auch Danielsson S. 17.

kommt diese Drohrede, in der das Meerestosen nach Timotheos eigener Angabe nachgeahmt wurde. Er sagt ja deutlich, er habe mit gellend unnatürlichen Lauten und im Wahnsinn ersättigt¹ unter Zähneknirschen Drohungen ausgestossen, das Meer nachahmend. Gewiss nicht nur mit dem Zähneknirschen, sondern mit dem ganzen verzweifelten Gebahren. Diesen unseligen Mimen hat nun die 'Darstellung', die μίμησις des Timotheos in der folgenden Gesangnummer vorgeführt 83—92. Das Lied war, wenn ich einen Ausdruck des Aeschylus (fr. 57) variieren darf, ein θαλασσόφογγος μῖμος, und das muss in der Musik dargestellt gewesen sein. Man hörte den schrillen Verzweigungsschrei (87) des Ertrinkenden, über dem die brüllende See zusammenschlägt². — Ich würde nicht so viele Worte machen, wenn die Sache nicht so wichtig wäre. Denn wenn anders der Barbar das Meer 'nachahmt', Timotheos aber 83—92 diesen θαλασσόμμος 'darstellt', so haben wir ja eine Parallele zu jener Naupliospartie vor uns, in der Timotheos einst mit musikalischen Mitteln den Sturm am Cap Kaphereus darstellte³. Das Lied lautet:

| | | |
|----|-----------------------------------|----------------|
| 83 | Ἦδη θρασεῖα καὶ πάρος | --U- U-U- |
| | λάβρον ἀχένα ἔσχεσ ἔμ | --U- U-U- |
| 85 | πέδαι καταζευθεῖσα λινοδέτῳ τεόν. | U-U- --UU U-U- |
| | νῦν δέ σε ἀναταράξει | --- --- |
| | ἔμὸς ἀναξ ἔμὸς | δ |
| | πεύκακισιν ὀριγόνοισιν, ἔγ- | --UU- U-U- |
| | κλήσει δὲ πεδία πλόιμα νομάσιν | |
| | αὐγαῖς. | --UU- UUUU- U- |

¹ Satt, übersatt von unfreiwillig genossenem Meereswasser, ein discreter Ausdruck für Uebelkeit (94—96).

² Im Metrum dergleichen heraushören zu wollen, ist natürlich misslich, aber vielleicht kann man die steigende Hast der ersten 3 Verse anführen, nur einmal ist die Kürze unterdrückt; dann der Dochmius 87 und der gewiss in rasender Eile vorgestossene V. 89, mit der unruhigste im ganzen Gedicht; dann Hemmungen in den Flüchen am Schluss 90—92, der letzte schlaffe Vers (UUUU UU) vielleicht schon halb verklingend, *moritur querimonia*. Vielleicht sind auch die 2 Dutzend Zischlaute beabsichtigt und die (sonst gemiedene) Alliteration, 2 mal in V. 89. V. 90 vielleicht παλαιὸν μίσημα, wie man von einem παλαιὸς ξένος redet. In παλεομίσημα kann ich mich nicht hineinreden, aber das mag subjectiv sein; vgl. 229.

³ Athen. VIII p. 338a Aehnliche technische Vorbemerkungen vor Reden sind 158—61, 190 (κυμαίνων) und auch 114, woraus man ersieht, wer im folgenden singt.

'mein Herr wird die schiffbaren Flächen für die schweifenden Seefahrer schliessen.' Das ist νόκος φρενῶν (Aesch. Pers. 750).

93 Φάτο ἄσθματι στρευγόμενος υ-υ- υ-υ-
 βλοσυρὰν δὲ ἐξέβαλλεν υ-υ- υ-υ-
 95 ἄχναν ἐπαν(α)ερευγόμενος υ-υ-υ- υ-υ-
 τόματι βρύχιον ἄλμαν. υ-υ-υ- υ-υ-

Der Dichter wirft nun einen Blick auf die allgemeine Lage:

97 φυγαὶ δὲ πάλιν ἴετο Πέρ- υ-υ-υ- υ-υ-
 χης στρατὸς ἐπιπέρχων. υ-υ-υ- υ-

Aber sogleich eilt er wieder zu einem einzelnen Momentbilde, indem er uns gleichsam einen Blick auf das Elend unter Deck thun lässt. Die 6 Verse stehen in engstem Zusammenhang. Es sind 3 anapästische und 3 andere, die v. Wilamowitz in der grundlegenden Abhandlung der Sitzb. der Berl. Ak. 1902, 865 oboriambische Dimeter¹ genannt hat:

Ἄλλα δ' ἄλλαν θραυεν κύρτις 2 anap.
 100 μακραυχενόπλους, anap.
 χειρῶν δ' ἔγβαλλον ὀρείους paroem.
 πόδας ναός, τόματος υ-υ- υ-υ-
 δ' ἐξήλλοντο μαρμαροφεγ- υ-υ-υ- υ-υ-
 γεῖς παῖδες συγκρουόμενοι. υ-υ-υ- υ-υ-

Das Rollen der stürmischen See giebt Timotheos in Anapäst. Dort ziehe ich μακραυχενόπλους zu κύρτις, nicht zu πόδας. Das Adjectiv ist einige zwanzig Mal nachgestellt, besonders in Fällen wo das Substantiv schon andere Zusätze hat, wie hier ἄλλα (ἄλλαν). Im Wirbel der Brandung zerschmettert eine Woge die andere, mit langem Kamme heranrollend. Wer nun wirft, windet oder schmettert — alles kann in ἐκβάλλειν liegen — die Schiffsfüße aus den Händen? Entweder die Ruderer selbst oder die Brandungswellen, die wegen ἄλλα ἄλλαν ja Plural sind, ἔγβαλλεν ist ja ausgeschlossen. Im letzteren Falle hingen die Verse 99—101 eng zusammen. Die Wellen, im schmalen Sund gegeneinander, übereinander brandend, schmettern was in ihre Wirbel geräth kreisend durcheinander. Wie die Winde macht die griechische See gleichsam die patriotische Erregung mit, das klingt in der Dichtung vielmals durch. Sie ringen den Ruderern die Ruder aus den Händen, statt des ἄλα τύπτειν regieren sie einmal die Stangen, und diese unregierbaren Stangen fahren nun

¹ Bei Plautus erscheinen sie mit reiz. u. ion. (7) Stichus 2 ff.

in der Enge des Galeerendecks herum. Das ist schlimm für die Ruderer, denn es setzt Beulen, blutige Köpfe und — ich kann nicht helfen — es kostet Zähne: στόματος δ' ἐξήλλοντο μαρμαροφειγείς παῖδες συγκρουόμενοι. Der Zusammenhang der drei Satzglieder wird durch die Verba θραύειν, ἐκβάλλειν, συγκρούειν — ἐξάλλεσθαι gegeben. Ich stimme dem ersten Herausgeber darin zu, dass ein willkürlich herausgegriffenes 'die Zähne flogen' abscheulich wäre, obgleich wir von der vorigen Scene her (74. 95) nicht eben verwöhnt sind. Wenn aber eine typische Calamität der Ruderer im engen Raume unter Deck geschildert wird, wenn dieser Moment beim Kampf auf stürmischer See und eben in der Verwirrung der Flucht, beim Drehen und Drängen (dem πάλιν ἴεσθαι 97, dem ἐπιπέριχεῖν 98) einzutreten pflegte, so trifft den Dichter kein Tadel mehr, wenn er discret genug sagt: 'da sprangen aus dem Munde die marmorgleissenden Kinder, zerschmettert'.

Weit grösserer Tadel würde meines Erachtens den Dichter treffen, wenn er die Dollen, kleine Holzpflocke, die doch wohl geölt, vom Seewasser grau oder vom Rudern zerfasert waren, die hinter Ruder und ἄκωμα ziemlich verschwinden mussten, als marmorschimmernde Kinder bezeichnet hätte, weil kein Publicum das verstehen konnte¹.

Nun wirft der Dichter wieder einen Blick auf das Gesamtbild. Das Werk der Zerstörung ist vollendet. Wind und Wellen haben zuletzt das ihre gethan, und nun ist im Gegensatz zu der rollenden Brandung (99) etwas Stille eingetreten. Es wirbelt nicht mehr alles durch einander. Da sieht man ἐκ λιποπνόης (wie ἐκ γαλήνης, ἐκ νηνεμῆς, von dem Moment ab, wo der Wind sich gelegt hat) auf dem immer noch hochgehenden Meere ein neues Bild. Der dunkle Pontos ist mit Leichen wie mit Sternen besät:

| | | |
|-----|---------------------------|-------------------|
| 105 | κατάτερος δὲ πόντος | υ υ υ υ υ |
| | ἐξ λιποπνόης λι. στερέειν | υ υ υ υ υ υ υ υ υ |
| | ἐγάργαιρε σώματιν, | υ υ υ υ υ υ |
| | ἐβρίθοντο δ' αἰόνες. | υ υ υ υ υ υ υ |

Um die Doppelwendung 'wegen Atemverlust seelenberaubt' zu meiden, die mir nicht glücklich scheint und in der Lücke ein Verschreiben λιποστερέειν statt ψυχοστερέειν voraussetzt, schlage

¹ V. 4 ff. halte ich für unemendirt. Wohin gehört das, was am Rande nachgetragen ist?

ich λινοτερéciv vor. Den Leibern muss etwas Sternenhaftes eigen sein, doch wohl der Glanz, wodurch das schöne, sinnlich und lebhaft empfundene Bild entsteht¹. Auf dem dunkeln Grunde treiben die hellen Leiber, dass es aussieht wie die Sterne am blauen Himmel. Aber nur der nackte Körper ist hell (vgl. V. 110 u. 147, der zu emendiren ist). Der ἄγριος κλύδων hat ihnen alles, auch das Linnenhemd, vom Leibe gerissen, dass sie splitternackt auf dem Wasser treiben.

Hier stehen wir nun am Ende eines Abschnittes, über οἱ δ' (V. 109) hat ursprünglich ein Interpunctuationszeichen gestanden.

Die folgenden 6 Verse 109—114 lese ich wie der Herausgeber, nur möchte ich V. 114 den Trimeter zusammenfassen und die Myserklage mit dem vorstürzenden Doehmius ἰὼ Μύκται beginnen.

| | |
|--|-----------|
| Οἱ] δ' ἐπ' ἀκταῖς ἐνάλοις | — — — — — |
| 110 ἤμενοι γυμνοπαγεῖς | — — — — — |
| αὐταῖ τε καὶ δακρυ- | — — — — — |
| σταγεῖ [γ]ώω[ι] στερνοκτύποι | — — — — — |
| γοηταὶ θρηνώδει κατείχοντ' ὄδυρμῶι, 4 bacch. | |
| ἅμα δὲ [γᾶν] πατρίαν ἐπανεκαλέοντο | — — — — — |

Οἱ δ' zu Anfang ist sichere Emendation. Aber, bemerkt der Herausgeber, 'das erste Zeichen sieht eher wie das obere Rund von B aus; vom zweiten eine geringe Spur unten, und nichts weiter, obwohl der Papyrus erhalten ist'. Das I war nach rechts geschwungen. Ich sehe es unten und oben dicht unter der Paragraphos. Denn was wie das obere Rund von B aussieht ist der Ausläufer einer Paragraphos. V. 109—150 ist also als Einheit gefasst. Dieser Zeilenanfang ΟἱΔ sah einmal genau so aus wie der entsprechende in Tafel IV. 21 nach dem Schluss der Phrygerrede.

In dem grossen Gesange der Asiaten V. 115—150 lässt sich zuerst ein Repräsentant der Myser vernehmen. Er ist am Arganthonischen Gebirge zu Hause. Das Mysische Gebet ist in dringend flehenden Iamben gehalten, von grosser Verve, aber das ungestüme Flehen ist schnell verklungen. Es sind nur drei kurze Kola und ein längerer Satz, in dem er seinen Gott anruft. Mit dem trochäischen Takte Πλόμιον Ἑλλαν setzt ein Lyder aus Sardes ein, der bis zum Schlusse das Wort behält.

¹ Dass der Leichen so viele sind (ἐγάρφαρε), kommt dann als zweites Moment des Vergleiches hinzu.

Ein dritter singt nicht. Der Sarder, der wie der Myser sein Vaterland angiebt (vgl. 114), redet ruhiger und gemessener. Er ist cultivirter als der Myser, aber auch als weichlich charakterisirt, zumal am Schluss, der etwas weinerlich klingt, aber von grossem Wohllaut ist. In dem Augenblick, wo er zur grossen Mutter von Sardes betet, setzen die äolischen Rhythmen ein (V. 138). Wo seine Angst und Unruhe steigt, gehn sie in daktylische und iambische Reihen über. Myser und Lyder sind als Pendant behandelt, 2 asiatische Typen¹, rechte Gegensätze und durch die Götter, zu denen sie beten, scharf gekennzeichnet: dort der arme mysische Localdämon, hier die reiche, üppige Göttin vom Tmolos. Selbst die Anreden πάτερ (120) und μάτερ (139) sind gewiss aufeinander eingestellt.

Das Mysion setzt bei v. Wilamowitz so ein :

115 ἰὼ Μύκται
 δενδροέθειραι πτυχαί,
 [ῥύς]αρθέ μ' ἐνθέν[δ'], ἴν' ἀή-
 ταις φερόμεθα· οὐ γὰρ ἔτι ποτ' ἄ-
 μὸν [cω]μα δέξεται [κόν]ις.

Gleich der Anfang ist verderbt. Denn darin hat v. Wilamowitz gegen Danielsson Recht, dass er in der Ueberlieferung αρθέ μ' ἐνθένδε νῦν ἀήταις φερόμεθα eine Corruptel annimmt. Aber sie steckt in φερόμεθα. Ῥύσαθε scheint für die Lücke etwas zu kurz, aber am Anfang wird öfters mit Raumverschwendung geschrieben², und man erwartet einen Begriff wie κκέπειν, κτέγειν, κεύθειν, ῥύεσθαι. Allein seltsam wird doch diese Anrufung der Heimatberge, wenn wir ῥύσαθε ἐνθένδε zusammen nehmen 'entführt mich rettend von hier, wo wir von Winden getragen werden'. Das ist doppelt seltsam, da sie doch auf den Klippen sitzen (109). Und wo haben Wälder, Thäler, Berge solche persönlichen Functionen, was ist es mit dieser Wirkung in die Ferne? Πῶς βέβηλον ἄλκος ἂν ῥούιτό με fragen die Hiketiden (509).

Situation, Wunsch, Gebet sind hier ganz wie in Aeschylus' Hiketiden 777 ff., die auf Erden keine Zuflucht mehr wissen und in ein anderes Reich flüchten möchten, sei es unter den Boden, sei es in die Luft :

ποῖ φύγωμεν Ἀπίας
 χθονός, κελαινὸν εἴ τι κεῦθός ἐστί που;

¹ Vgl. Wil. S. 60; nur ist der Bewohner der Troas zu eliminiren.

² So gleich 119 [cω]μα, das sicher emendirt ist (gegen Danielsson).

μέλας γενοίμαν καπνὸς νέφεσσι γειτονῶν Διός, 15
 τὸ πᾶν δ' ἄφαντος ἀμπετιῆς αἴστος ὡς
 κόνις ἄτερθε πτερύγων ὀχοίμαν¹.

Der Wunsch entrückt zu werden nimmt meist die Form an: hätte ich Flügel. Δι' αἰθέρος εἶθε ποτανοὶ γενοίμεθα heisst es in dem schönen Schifferliede der Helena (1487). An Hippolytos (732) darf ich nur erinnern. Der Myser aber wünscht ein ἀναρπάζεσθαι, φέρεσθαι θεύλλαις, oder wie er sie gewiss nicht zufällig, im Gegensatz zu den bösen αὔραι (70. 92. 142), nennt ἀήταις φέρεσθαι, er möchte von den Winden fortgetragen werden. An den Strand geworfen, auf den nackten Klippen kauern, schutzlos und frierend, den Elementen oder dem Feinde verfallen, sieht er unwillkürlich das Bild der sichern, bergenden, waldbedeckten Thalgründe Mysiens. Wie den Hirsch bei Homer die δάκκιος ὕλη (O 273) schützend aufnimmt (εἰρύσατο), möchte auch er in die Mysischen Wälder entrückt, dem Verfolger entgehen. Aus der Lage entspringt die Vision des heimischen Bergwaldes und der Wunsch:

| | |
|---------------------------------|-----------------|
| ἴω Μύσται | — — — — |
| δενδροέθειραι πτυχαί, | — — — — — — |
| ρύσ]αθέ μ' ἐνθέν[δ]ε νῦν ἀήταις | — — — — — — — — |
| φερο<ί>μεθα· οὐ γὰρ ἔτι ποτ' ἀ- | — — — — — — — — |
| μόν [σῶ]μα δέξεται . . . ις. | — — — — — — — — |

Ῥύσαθε lässt sich halten, ich ziehe indessen wegen φερούμεθα auch an der ersten Stelle den Optativ vor. Auch das Asyndeton der beiden kurzen Stossseufzer, an sich ja verständlich, wird so weniger fühlbar.

Das folgende bestätigt die Emendation: er möchte durch die Lüfte fort, denn aufs Wasser wird er bei Leibe nicht mehr gehen. Οὐ γὰρ ἔτι ποτ' ἀμόν σῶμα δέξεται — das Wasser, ναῦς, θάλασσα. Am schönsten und vollsten käme der Ausdruck heraus, wenn er sagte: wir werden unsern Leib nicht mehr dem Griechischen Meere anvertrauen (ὡς ἔόντι δολερῶ)

¹ Trotz des Scholions schreibe ich ὀχοίμαν für ὀλοίμαν. Die Mädchen denken hier noch nicht an Untergang, sie wollen bloss fort, verwandelt wollen sie, aber nicht vernichtet werden (Anders Z 345, Androm. 847). 'Ich möchte zu schwarzem Rauch werden, den Wolken des Zeus benachbart.' Aber da sähe man sie noch, so fährt sie fort: 'ich möchte ganz und gar unsichtbar, aufflatternd wie unsichtbarer Staub ohne Flügel schweben'. Vgl. aber v. Wilamowitz Commentar. metr. II 19 (Gött. ind. schol. 1896).

Herod. VI 35). Den gewiss ziemlich persönlich gedachten ἄηται würde passend die Personification des Meeres gegenüberstehen, Θέτις wäre das Lebendigste. Gewitzigt wird er und seines Gleichen nicht mehr *temptare Thetin ratibus*. Θέτις passt haarscharf in den Raum, ich glaube, dass es einst dastand: οὐ γὰρ ἔτι ποτ' ἄμὸν cῶμα δέξεται [Θέτις].

Die folgenden klaffenden Lücken¹ hat Danielsson S. 30 so ausgefüllt: κείθευ γὰρ χειρι(ρ)ραγῆς Νυμφαιογόν(ι)ον² ἔκιον ἄντρον, ὅθεν ἐναλίαις κατὰ πέζας μόλον. εἴθ' ὁ βαθύτερον πόντοιο χάσμα ἄπεχε μάχιμον πλόιμον Ἑλλαν'. εἴθε μὴ στέγην ἔδειμεν ἡμιτελεόπορον ἐμὸς δεσπότης. Darin sind die Worte ὁ βαθύτερον — μάχιμον schon ganz richtig gefasst. Aber den 'schiffbaren Griechen' bedauert man bei dem scharfsinnigen Gelehrten zu finden. Scandierbare Verse sind es auch nur zur Hälfte, und das Ganze ist eine gemüthliche sonderbare Prosa, die von dem Μύσιον noch wenig herausbringt. Das muss klingen wie der Vers aus Aischylos' Mysern (143 N.): ἰὼ Κάϊκε Μύσιαί τ' ἐπιπροαί oder Καὶ στέρν' ἄρασσε κάπιβόα τὸ Μύσιον (Pers. 1054).

Auszugehen ist von ἄπεχε μάχιμον. Wer ist der Nothhelfer, der 'ihm den streitbaren (Hellenen) vom Leibe halten soll?' Er ist im Thalamos der Nymphe, im νυμφαῖον geboren, ein Nymphensohn, ein [ἐνά]λιος, ein mysischer Wasserdämon. Und lösen wir von den räthselhaften Buchstaben ΑΣΤΑΚΑΠΕ das zweite ἄπε[χε] los, so haben wir die Anrede Ἄστακε, damit aber ist der Schlüssel der Stelle gefunden³. Denn das übrige findet sich nun leicht, πᾶ[τ]ε[ρ] vor νυμφαιόγονε, ἄντρον ο[ἰκῶν], wo nun bloss noch der Name der Höhle fehlt. In der Lichtdrucktafel las ich statt ON | . . . ON mit Sicherheit OPI | . . . ON, vor dem letzten ON noch den Fuss eines I. Milchhöfers Gelehrsamkeit verdanke ich den Hinweis auf Eustathios zu Dionysios Periegesis 322. Mysos, der Eponymos des Volkes, ist danach ein

¹ Die erste Ausgabe giebt 120—127 so:

κ[θρ]εγ γὰρ χειρὶ πα[λ]ε[ο]νυμ-
φαγόνον [ἄβατ]ον ἄντρον
ο διαστακαπε . . .
. δονεῖτεο βαθύ[τ]ερον πόντοιο τ[έρμ]α.
ἄπεχε μ' ἀχί μο[ι] κ[α]τ[α]
πλόιμον Ἑλλαν εὐ[παγ]ῆ στέγην ἔδειμε
[τ]η[λετ]ελεοπόρον ἐμὸς | δεσπότης.

² Der Athosdurchstich soll gemeint sein.

³ Vgl. Roscher unter Astakos, Olbia.

Sohn der Arganthonē, Ἀργανθώνης τῆς γενναίας τῆς ὀρεσιβίου, wo schon Valckenaer (Diatr. p. 104C) den Eigennamen vermuthete, und wo nun die Verbesserung Ὀρησιβίου durch den ehrwürdigen Papyrus bestätigt wird. Jetzt lese ich übrigens deutlich ΟΡΗ...ΙΟΝ. Die fehlenden Buchstaben waren, nach dem Räume zu schliessen, nur klein, am Ὀρη[σίβ]ιον ἄντρον ist kein Zweifel mehr.

Südwestlich von der alten Megarischen Colonie Astakos, die dem Astakenischen Golf den Namen gegeben, zieht sich von Osten nach Westen das Arganthonische Gebirge, die Heimat des Hylas, Astakos, Mysos und ihrer Sippen. Wo sich das Gebirge mit dem Cap Poseidon in die Propontis erstreckt, mag die Nymphe Olbia dem Poseidon den Astakos geboren haben, dort wird man die Oresibische Grotte zu suchen haben und vielleicht noch einmal finden. Astakos, im Thalamos der Nymphe geboren, in der Grotte wohnend, ist einer jener theriomorphen Localdämonen, an denen die ganze Küste südlich des Pontos und der Propontis reich war. Höhlen- und Nymphenculte treffen wir dort in grosser Zahl. Für uns ist diese ganze theriomorphe Religionsschicht, die gegenüber der Entwicklung der griechischen Götterwelt so alterthümlich erscheint, so gut wie verschollen.

Timotheos nun, um endlich zum Texte zurückzukommen, charakterisirt den Barbaren durch den Gott, den er anruft. Da mögen denn seine Zuhörer zuerst ganz ernsthaft die Worte angehört haben χερὶ πάτερ νυμφαίογονε Ὀρησιβιον ἄντρον οἰκῶν ἐνάλιε — als aber das Wort ἄκτακε fiel, und nun das χερὶ nicht mehr wie Hand, sondern wie Schere klang, da wird es an einem Heiterkeitserfolge nicht gefehlt haben, um so weniger, je stürmischer das heisse Gebet an die 'Krabbe' erklang.

Abgesehen vom ersten Wort, wo ich anders lese, als die erste Ausgabe verzeichnet, lautet dieses Gebet:

| | |
|---------------------------------------|-----------|
| ~ κ. οεγ γάρ χερὶ, π[ά]τ[ε]ρ | — — — — — |
| νυμφαίογον' Ὀρη[σίβ]ιον ἄντρον οἰκῶν, | — — — — — |
| ἐνάλι' ἄκτακ', ἄπε[χ]ῖ ἄβυ- | — — — — — |
| σον εἴτε ὁ βαθύ[τ]ερον πόν- | — — — — — |
| τοιο χ[ά]μα ἄπεχε μάχιμο[ν] ἰά[σ]ονα. | — — — — — |

An erster Stelle las ich von Anfang an ein schadhafes M. Es war nicht grösser als die ersten M auf Tafel IV. Der Schein von K entsteht durch die Verstümmelung rechts oben. Der dritte Buchstabe war Θ, denn die Bauchung (= 3 mm, links erscheint ein Schimmer, so dass die elliptische Form mess-

bar wird) ist grösser als es bei einem O Regel ist (2 mm); seine Stellung und Zeilenhöhe schliesst P, seine runde Gestalt schliesst Φ aus (Φ). — M. ΘΕΓΓΑΡ lässt aber kaum eine andere Ergänzung zu als μεθέρ, μεθέρ¹, die erforderliche Ergänzung zu ἄπεχε, *arce a me*. Das letzte Wort, das dem Sinne nach 'Grieche' bedeuten muss, das Substantivum zu μάχιμον, das vor dem Λ oder Α noch einen ganz kleinen Buchstaben, zum Schlusse höchstens 3 hatte, ist ἰάονα, also: μάχιμο[ν ἰ]ά[ονα]. So nennt der asiatische Barbare den Hellenen: οὐ λήψι χρῦσο χαυνόπρωκτ' ἰάονα (Ar. Ach. 104).

Im einzelnen ist fast jedes Wort gesichert, am wenigsten ἄβυccov χάσμα, wo ich jedoch von ἄβυccov das zweite Σ im Lichtdruck zu erkennen glaube; wenigstens wüsste ich nicht, welcher andre Buchstabe es sein sollte, von Δ sehe ich nichts. Auch das χ von χάσμα verräth ein winziger Ansatz an den Punkt oben links, der als T gelesen ist, und der Schimmer des von links unten beginnenden Querstrichs. Für die Ergänzung spricht Eur. Phoen. 1604, schon von Danielsson angeführt: Ταρτάρου γὰρ ὤφελεν ἔλθειν Κιθαιρῶν εἰς ἄβυccα χάσματα. Auch hier ist der Hades gemeint. Denn das ganze will besagen: 'Von mir halte denn du mit der Hand, Vater, in der Nymphengrotte geborner, der du die Oresibische Höhle bewohnest, Meergott Astakos, halte ab den grundlosen Meeres- oder was noch tiefer ist als des Meeres Schlund, halte ab den kriegerischen Iacon.' Der ist schlimmer als der Tod.

Mit V. 125 dringt nun aus dem Stimmengewirr der schiffbrüchigen Barbaren ein anderer Ton an unser Ohr. Der Papyrus setzt hier die Zeile ab wie am Schlusse der beiden folgenden Reden. Ja, es ist sogar das schon geschriebene wieder fortgelöscht und die Zeile frei gemacht. Warum? Um die Rede abzusetzen, oder weil er sich verschrieben hatte? Nach dem, was ich auf der Tafel von dem Ausgelöschten lese², muss ich das erstere annehmen.

So beginnt denn die Lyderklage mit dem Satz:

¹ Vgl. Kaibel C. m. Graec. fr. S. 157.

² Mir will es scheinen, als hätte nach dem Fusse des Α von ἰάονα ein Doppelpunkt gestanden, dann ΠΛΟΙΜ, dann unter ΑΘΥ der vorhergehenden Zeile freier Raum (∴ ΠΛΟΙΜ . . .). Genau so wird aber in der Perikeiromene us. Personenwechsel angegeben.

125 Πλόιμον "Ελλαν εὐ[παγ]ῆ στέ- ~~~~~ ~~~~~
 γην ἔδειμ' ἐ[κ]η[λοτ]ελεο- ~~~~~ ~~~~~
 πόρον¹ ἐμὸς δεσπότης. ~~~~~ ~~~~~

Für ein κατὰ oder ähnliches ist kein Platz, und ich gestehe, dass ich κατὰ πλόιμον "Ελλαν gerne fortfallen sehe. Aber kann man sagen "Ελλαν . . . στέγην ἔδειμε? Ja und nein. Wenn es nicht ein Barbar spräche, der sich gleich mit dem ersten Worte charakterisirt, würde ichs nicht glauben. Aus seinen Worten redet ὕβρις und ἀφροσύνη. So sprechen, die bei Herodot VII 35 den Hellespont peitschen, dazu βάρβαρά τε καὶ ἀτάθθαλα. So war auch die wirre Rede jenes ἠπειρώτης κατ' ἐξοχὴν V. 86 ff. gehalten, den die Ironie des Schicksals in dem verhassten und gefürchteten Elemente untergehen liess. Der Dünkel des Barbaren lässt die bekannte groteske Vorstellung entstehen: mein Herr schafft den Meeresarm zum Festlande um. Die dünnelhaftere Vorstellung, in prahlerische Worte umgesetzt, erwirkt die entsprechende grammatische Construction eines doppelten Accusativs, der ein Gestalten, Umbilden zu etwas zum Ausdruck bringen soll, und dem kommt die allgemeine Bedeutung von δέμειν 'bauen, anlegen als' entgegen. Beispiele giebt die Komödie. So sagt der Chor der Acharner V 300 ὃν ἐγὼ τεμῶ τοῖσιν ἰππεῦσι κατύματα, der Wursthändler in den Rittern 370 meint in burlesker Prahlerci δερῶ σε θύλακον, und Strepsiadcs redet in den Wolken 442 von einem ἀκόν δείρειν τὸ σῶμα. Damit ist die Wendung | 'mein Herr legte den schiffbaren Hellespont als eine wohlgefügte und gemächlich zum Ziele führende Decke an', in die nöthige Beleuchtung gesetzt. Timotheos lässt hier jenen Barbaren wie Aristophanes seine Renommisten reden. Die Emendation von Wilamowitz εὐπαγῆ² sitzt zu fest, als dass man daran rütteln könnte. Das ganze würde man etwa paraphrasiren: τὸν 'Ελλησποντον τὸν φύσει πλόιμον ὄντα καὶ ἐπικίνδυνον ὁ ἐμὸς δεσπότης (εἰς) στέγην μετεσκεύαεν εὐστιβῆ καὶ ἀφαλῶς παρα-

¹ ἐκηλοτελεσπόρον habe ich τηλετελεσπόρον vorgezogen, weil diesen Hydrophoben der Gesichtspunkt der Sicherheit und 'Gemächlichkeit' obenan steht. Nur kein πόδα τέγγειν! — Der Weg führt weit, die Brücke führt sicher.

² Der Raum ist nicht zu knapp bemessen, wie Danielsson glaubt, weil der Fetzen, auf dem ΗΣΤ steht, etwas nach rechts zu rücken ist. Seine Emendation εἶθε μὴ würde auch in den Raum passen. Das γάρ ist aber auch ohne das εἶθε μὴ verständlich. *Fretum navigabile dominus meus tegumentum effecit firmum et tutum; neque enim aliter etc.*

πέμπουσιν πρὸς τὸ τέλος. Die πλόιμα πεδία (89) werden βάσιμα. Aeschylus sagt Pers. 747 καὶ πόρον μετερρύθμιζε!

Während ihm sein Herr in mehr als menschlicher Grösse erscheint, offenbart er den eigenen Kleinmuth unumwunden. Ohne die verhängnissvolle Brücke wäre er hübsch daheim geblieben, nun ist guter Rath theuer:

130 Νῦν] δὲ πᾶι τις δυκέφευκ[τ]ον εὐ-
ρηι γλυκεῖαν μόρου καταφυγήν;

Ἰλιοπόρος κακῶν λυαί-
α μόνα γένοιτ' ἄν,

εἰ δυνατὰ πρὸς μελαμπεταλο-

135 χίτωνα Ματρὸς οὐρεί-
ας δεσπόσυνα γόνατα πεσεῖν,
εὐωλένους τε χεῖρας ἀμφέβαλλον.

λύσων χρυσοπλόκαμε θεὰ

Μᾶτερ, ἰκνοῦμαι,

140 ἐμὸν ἐμὸν αἰῶνα δυκέκ-
φευκτον, ἐπεὶ με
αὐτίκα λαιμοτόμωι τις ἀποίσεται

ἐνθάδε μήστορι σιδάρωι

ἢ κατακυμοτακεῖς ναυσιφθόροι

145 αὔραι νυκτιπαγεῖ βορέαι δια|ραίσονται.

134 δυναστα 135 λακίωνα 137 ἀμφιβαλλωνλιτσων.

Ἰλιοπόρος 'nach Ilion befördernd' ist grammatisch schwer zu rechtfertigen. — Auch ist es fraglich, ob die grosse Mutter vom Ida im 5. Jahrhundert in Ilion eine Cultstätte von einiger Bedeutung hatte. Wenigstens opfern Xerxes und im Jahre 411 Mindaros dort der Athene¹. Dagegen besass die grosse Mutter, die ja ihre Hauptcultstätten in Phrygien und Lydien hat, in Sardes ein berühmtes Heiligthum, das im ionischen Aufstande verbrannt war und in den Beziehungen zwischen Persern und Griechen eine Rolle gespielt hatte (Herod. V 112), und ein Sarder spricht. Vor allem aber scheint es mir, dass Ἰλιοπόρος gar nicht im Papyrus steht, und ich vermisse hier schmerzlich die Einsicht in das Original.

In der Lichtdrucktafel erscheint es wie ἰαίοπορος. Δ^δ sitzt dicht auf dem A auf, dichter noch als hinter BOPEA (V. 145 =

¹ Herod. VII 43, Xen. Hell. I 1, 4, vgl. A. Brückner bei Dörpfeld Troja u. Ilion S. 575.

Tafel IV 7). Es ruht, die Spitze des A durchschneidend, mitten über dem Buchstaben, den es ersetzen soll.

Das Richtige wäre demnach ἰδιοπόρος κακῶν λυαία, also eine Nothhelferin mit eigenen, besonderen Mitteln und Wegen. Und eine solche thut allerdings noth, denn nur ein Wunder kann ihn noch retten, τῶν ἀδοκίτων πόρον εὔρε θεός. Sie ist, mit Aeschylus Prom. 59 zu sprechen, δειν(ή) . . . εὔρεῖν κἄε ἀμηχάνων πόρους. Durch Aufnahme des ἰδιοπόρος wird aber auch dem ganzen Satz 132 f. aufgeholfen, man vermisst das Subject nicht mehr und erhält den guten Gedanken: 'nur eine einzige könnte noch Nothhelferin werden, sie, die über besondere πόροι und μηχαναὶ verfügt'.

So schliesst sich nun mit ἰδιοπόρος die Rede gerade dort am engsten zusammen, wo sie mit ἴλιοπόρος auf einen Bewohner der Troas überzugehen schien. Der Lyder sagte 130: 'Ueberall lauert das Verderben, wo finde ich einen Ausweg?' und findet die Antwort: 'Nur eine könnte helfen, die besondere Mittel und Wege hat, aber die ist ferne im Tempel zu Sardes'.

Darum spricht der Sarder zunächst sehr bedingungsweise: nur eine könnte helfen, εἰ δυνατὰ (sc. εἶη) πρὸς μελαμπεταλοχίτωνα Ματρὸς οὐρείας δεσπόσυνα γόνατα πεσεῖν εὐωλένουσ τε χεῖρας ἀμφιβάλλων — ich fahre fort, dem Gedanken nach die Lücke ausfüllend 'und wenn ich deine Arme umschlingend (beten könnte, zu retten) mein Leben'. Den Fehler suche ich nicht in ἀμφιβάλλων, sondern in dem so wie so verdorbenen λιττων und dem unmöglichen δυκέκφευκτον 140. Beide Fehler, wie sich zeigen wird, in ihrer Entstehung verkoppelt, müssen durch eine einheitliche kritische Operation entfernt werden. Die Unmöglichkeit der Verbindung δυκέκφευκτον αἰῶνα ist leicht zu verstehen: 'ein Leben, dem man schwer entrinnen kann' will der Lyder nicht sagen, und 'ein Leben, das man schwer retten kann', kann der Ausdruck nicht heissen¹.

Schon der Gedankengang führt zu der Annahme, dass der Schreiber in dem ΛΙΣΣΩΝ von einer Form des Verbums λιτ[co-μα] zu einem [διτ]cῶν überggesprungen ist. Da ferner im folgenden (141 ff.) wirklich zwei δυκέκφευκτα genannt werden, das Mordschwert und der νυκτιπαγῆς βορέας, verbinde ich διτcῶν

¹ Anders liegt natürlich der Fall bei dem gleichen Verbalstamme V. 130 δυκέκφευκτος καταφυγή, die schwer (im Sinne des Substantivs) zu bewerkstelligen ist.

δυσεκφεύκτων. Das ergäbe etwa folgende Fassung, wenn wir den Faden bei εἰ δυνατὰ (εἶη) wieder aufnehmen: εἰ δυνατὰ (εἶη) πρὸς . . . Ματρὸς οὐρείας . . . γόνατα πεσεῖν, εὐωλένουσ τε χεῖρας ἀμφιβάλλων

λίς<σεθαί σε, μάκαιρα, νῦν
 δυναίμαν ἐρύσασθαι¹
 δις>σῶν, χρυσοπλόκαμε θεά,
 Μᾶτερ, ἰκνοῦμαι,
 ἐμὸν ἐμὸν αἰῶνα δυσεκφεύκτων, ἐπεὶ μ',

der letzte Vers ist ein iambischer Trimeter mit Anaklasis im zweiten Gliede: 0000 000 000. Mit dem Ausfall des διςσῶν war δυσεκφεύκτων ohne klare Beziehung und wurde an αἰῶνα angeglichen.

Darf ich nun einmal annehmen, die Lücke wäre sinngemäß ausgefüllt, so hätte der Dichter das brünstige Gebet zur grossen Bergmutter vom Tmolos, den der Betende thöricht genug war zu verlassen, sehr fein herausgesponnen. Aus der Noth entsprang der Wunsch nach einem ἰδιοπόρος σωτήρ, aus dem Wunsch erwächst das 'Ja, wenn', aus dem Bedingungsweisen wäre zuletzt durch den Infinitiv unmerklich zu dem Gebet übergeleitet, das nun so dringend über die Lippen fliesst, als kniete er wirklich daheim zu Sardes vor dem wohlbekanntem Cultbilde mit den schwarzen Blättern auf dem Gewande, das ihm die Phantasie so sinnlich, so handgreiflich vorführte, so deutlich, dass er wie zu einem gegenwärtigen Gotte beten kann.

Was mir Anlass gab, mich bei Wilamowitz' gewiss fein ersonnenem ἀμφέβαλλον. λυσον nicht zu beruhigen, war der Riss, das Abbrechen nach ἀμφέβαλλον, man fühlt deutlich, dass etwas fehlt. Auch δυσεκφευκτον liess sich so nicht aus der Welt schaffen².

Bei der näheren Schilderung der διςσῶ δυσεκφευκτα, die der Lyder nach altem Gebetstil der Göttin genau vorträgt, verwundert man sich über die sonderbaren Prädicate, die Schwert und Sturm erhalten: μήστοισι σιδάρωι nach dem verständlichen λαιμοτόμωι und κατακυμοτακέῖς αὔραι. Ich bekenne, dass mir

¹ Natürlich nur beispielsweise eingefügt nach dem ἐρύεσθαι μάχης, χάρμης bei Homer. Mit διςσῶν wird noch ein Substantiv ausgefallen sein.

² An der Inconcinuität γένοιτ' ἂν, εἰ ἀμφέβαλλον würde man keinen Anstoss nehmen, wenn sie überliefert wäre, aber sie zu schaffen trage ich Bedenken. Vgl. Danielsson aaO. S. 33^b.

beides nach wie vor unverständlich bleibt, mag aber auch nichts vorschlagen wie ἀλάστορι, καταγυιοτακέις, das hat ja keine Gewähr. Παμμήτωρ heisst auf dem Goldtäfelchen bei Diels, Festschr. f. Gomperz 12 die Μοῖρα, bei Nauck TGF adesp. 129 Ares.

Aber in dem letzten Abschnitt kann man den Dichter, wie mir deucht, mit Sicherheit von einem jener gesuchten und unklaren Ausdrücke befreien, die seinen Text entstellen. — Der attische Boreas weht scharf über die Klippen. Er kann wie mit Nadeln stechen, und der Sarder ist nackt. Der arme ἀβρόβιος, nun wird er gar erfrieren, er kommt sich selber recht bejammernswerth vor:

περὶ γὰρ κλύδων
ἄγριος ἀνέρρηξεν ἅπαν
γυίων εἶδος ὕφαντόν·
ἔνθα κείκομαι οἰκτρὸς ὀρ-
150 νίθων ἔθνεσιν ὠμοβρώκι θοινά.' —

Er wird erfrieren, denn zerrissen sind — nicht etwa seine Kleider, wie man denken sollte, sondern 'die ganze gewebte Gestalt der Glieder'. Hier, meine ich, hilft die Logik dazu, den preciosen Ausdruck zu verscheuchen. Um das γὰρ zur Geltung zu bringen, muss man einen Ausdruck wie Hülle der Glieder postuliren. Der flüchtige Schreiber hat das in dieser Schrift dem ΕΙΔΟΣ sehr ähnliche ΕΡΚΟΣ falsch gelesen. So erst erhält das γὰρ Sinn, wenn er sagt: der Nachtfrost wird mich tödten, περὶ γὰρ κλύδων ἄγριος ἀνέρρηξεν ἅπαν γυίων ἔρκος ὕφαντόν (wie 179 die τρολή εὐυφής). Das 'gewebte Gehege' hätte ihm den Boreas abgehalten. Das Wort ist gut gewählt, ὅτι πᾶν ὄσον ἂν ἔνεκα κωλύεως εἶργη τι περιέχον, ἔρκος εἶκος ὀνομάζειν (Plat. Soph. 220 C). E 315 ist Aphrodites Περίος ein ἔρκος βελέων.

* * *

So ist denn der ehrwürdige Papyrus, der vielleicht nur durch ein Menschenalter von Timotheos letzten Jahren getrennt ist, von zahlreichen Fehlern entstellt, die Verwilderung reisst ein. Die dritte, vierte Abschrift würde wahrscheinlich schon weit bedenklicher aussehen. Aber hier sind diese zahlreichen Fehler zum Glück noch harmloser Natur, v. Wilamowitz hat sie zum grössten Theil mit sicherer Hand entfernt. Nur eine Form der Verderbniss, die meiner Ansicht nach überhaupt weit mehr be-

rücksichtigt werden muss, als es gemeiniglich geschieht, erschreckt, die Lücken im Text, deren ich sieben vermuthete. Zwei stehen am Zeilenschluss ἀφρῶι δέ 72 und νᾶεσ δέ 195. Zwei sind relativ harmlos τετρά(ορ)ον 204 und Αἰολία <νι>ν 239. Derselben Fehlergattung begegnen wir in λίς<εσθαι(?) — δις>-
 cῶν 137. Undurchsichtig bleibt zunächst noch 234, unsicher die Lücke 179.

* * *

Unter v. Wilamowitz' Händen hat der kitharodische Nomos des Dichters Timotheos schnell Farbe und Leben gewonnen, und doch war die Aufnahme des unschätzbaren Litteraturstückes selbst im ganzen ziemlich kühl. Eigentlich ist das auch kein Wunder, denn es fehlt uns ja für immer der Componist Timotheos, dem Ohre wird seine Dichtung nicht mehr vernehmlich, und wir verspüren immer nur die Hälfte seines Geistes. Nun fällt es ja niemand ein, wider das Urtheil des ausgehenden fünften und der folgenden Jahrhunderte anzugehen, wir glauben, dass Timotheos ein tüchtiger, begabter Künstler war, aber was wir nicht im Innern spüren, glauben wir nur halb. Indessen lässt sich hoffen, dass wir die verlorene Musik — fremdartig wäre ja auch sie — durch Einleben in den metrischen Aufbau der Dichtung einigermaßen ersetzen können. Wenn man dann eine Partie dieses Textes, beispielsweise den Gesang 'der Asiaten' aufmerksam durchgeht, und verfolgt, wie in den wohl lautenden Versen der Rhythmus, oft so merklich, dem Inhalte angepasst ist, wie hier alles von dem Fortissimo des leidenschaftlichen Einganges bis zu dem schmelzenden Ausklang¹ kunstvoll in mannigfaltigem Wechsel abgetönt ist, so glaubt man doch etwas von der Gewalt zu verspüren, mit der einst der Dichtercomponist seine Hörer ergriff, dass sie lachen und weinen, jubeln und zittern mussten, und versteht so allmählich das Urtheil, das die Zeitgenossen über die berühmte Dichtung fällten.

Kiel.

S. Sudhaus.

¹ Aus Philodem Περὶ ποιημάτων könnte man das fast für jeden Buchstaben darstellen, es wird Zeit, dass diese Schrift herausgegeben wird.